

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 118.

Sonnabend den 30. Juli.

1881.

Für die Monate August u. September werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 54 resp. 80 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

## \*\* Zur Münzfrage.

Jeder Bürger hat das größte Interesse daran, daß die in dem Lande herrschende Währung die Interessen der Bewohner und des Verkehrs entsprechendste sei. Unvernünftige Aenderungen in der Münzfrage haben in einzelnen Staaten schon großes, von ihren Urhebern meist nicht beabsichtigtes Unglück herbeigeführt, und wenn heute, wie viele es vorschlagen, die bei uns jetzt bestehende Goldwährung abgeschafft und durch ein anderes System ersetzt werden sollte, so würde Dies nicht nur die finanziellen Interessen der Besitzer großer Kapitalien auf das Erheblichste beeinflussen, sondern auch die materiellen Verhältnisse jedes Arbeiters auf das empfindlichste berühren. Leider ist die Münzfrage eine der complicirtesten Fragen, die es gibt; und es ist ziemlich schwierig, ihre Wirkung auf den gesamten Verkehr und auf die Privatwirtschaft der einzelnen Berufsklassen anschaulich zu machen. Darum ist die Münzfrage eines der Gebiete, auf denen sich unklare wirtschaftspolitische Dualitäten mit Vorliebe umherzutummeln pflegen und die Köpfe zu verwirren suchen.

Der Staat kann einer Münze nicht einen bestimmten und dauernden Werth beilegen; die Münze ist vielmehr nur eine Waare, deren einzelne Stücke der Staat wiegt und controlirt. Man könnte sagen, dies passe nicht auf das Papiergeld. Dieses ist aber gar nicht eigentliche Münze, sondern nur eine Anweisung auf Münze. Werth erhält ein Kassenschein nur dadurch, daß man ihn in jedem Augenblick an öffentlichen Kassen gegen Metall umsetzen kann. In dem Augenblick, wo es zweifelhaft wird, ob der Schein gegen den darauf verzeichneten vollen Betrag an Metall umgetauscht werden kann, beginnt der Cours der Papiere zu sinken, und in dem Augenblick, wo die Möglichkeit, für das Papier Metall zu erhalten, aufhört, sind die Scheine vollständig wertlos. Auch das bei uns coursirende Silbergeld ist heute nur eine Anweisung auf Gold. Silber steht jetzt so im Preise gegen Gold, daß ein silbernes Markstück bei weitem nicht den zwanzigsten Theil des Werthes eines goldenen Zwanzigmarkstückes hat; was den ihm vom Staate beigelagten Werth, weil man für zwanzig silberne Markstücke jederzeit an den öffentlichen Kassen und darum auch bei Privatleuten eine goldene Doppelkrone erhalten kann. In dem Augenblick, wo diese Möglichkeit aufhört, sinkt der Werth eines silbernen Markstückes auf den Werth des darin enthaltenen Silbers herab. Die Macht auch des mächtigsten Staates kann durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel nichts daran ändern, weil dies auf bestimmten wirtschaftlichen Gesetzen beruht; Erfahrungen aus den verschiedensten Zeiten und Ländern haben dies auf das Klarste bewiesen.  
Für jedes Land muß es am vorteilhaftesten sein, diejenige Währung zu besitzen, welche sich auf das Metall stützt, dessen Werth den wenigsten Schwankungen ausgelegt ist. Es ist dies, so weit

menschliche Voraussicht reicht, für jetzt und für die Zukunft das Gold. Die wirklich Münzverständigen in jedem Lande erstreben darum die Einführung der Goldwährung, selbst wenn dies nur mit erheblichen Opfern zu erzielen ist; denn dadurch erhält der ganze Besitz und Verkehr eine nicht hoch genug zu veranschlagende feste Grundlage, wodurch die dafür gebrachten zeitweiligen Opfer bei weitem aufgewogen werden. Die Staaten, welche die Goldwährung besitzen, wie England, betrachten dieselbe als ein großes Gut, welches sie um seinen Preis aufzugeben willens sind. Der gute Wille, in einem Lande die Goldwährung einzuführen, reicht nicht aus; es sind dazu eine Reihe günstiger Bedingungen notwendig, auch muß der Credit des Staates fest begründet sein. Deutschland hat den günstigen Moment, der sich ihm darbietet, dazu benutzt, die Goldwährung einzuführen; die Zeit, in welcher die französischen Milliarden bei uns einströmten. Die Staatsmänner Delbrück und Camphausen und die Mitglieder des Reichstages, welche sie dabei unterstützten, haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht, auch wenn wir gar nicht das hohe nationale Verdienst der Schaffung eines einheitlichen deutschen Münzwesens veranschlagen, welches dem durch das gänzlich verschiedene Währungssystem der einzelnen deutschen Staaten verursachten Chaos ein Ende machte.

Deutschland hatte vorher die Silberwährung gehabt; durch Einführung der Goldwährung war ein großer Theil des im Besitz Deutschlands befindlichen Silbers überflüssig geworden, dessen sich das Reich zu entledigen suchen mußte. Das war nur mit Bringung nicht ganz unerheblicher Opfer möglich, die noch dadurch erhöht wurden, daß damals der Preis des Silbers, besonders wegen der ungeheurer gesteigerten Silberausbeute Nordamerikas und des Aufhörens des früheren großen Silberabflusses nach Süd- und Ostasien, sehr erheblich zu sinken begann; auch heute nimmt es einen sehr niedrigen Stand ein, und seinen früheren Werth wird das Silber niemals mehr erreichen. Es galt, die Opfer auf das geringste Maß zu beschränken. Man kann heute bestimnt nachweisen, daß die deutschen Staatsmänner, denen die Durchführung der Münzreform oblag, in einzelnen Punkten Fehler gemacht haben, bei deren Vermeidung die notwendigen Opfer sich etwas erniedrigt hätten. Doch die spätere Kritik ist sehr leicht; zur Zeit, als die betreffenden Maßregeln getroffen wurden, haben auch die heutigen Kritiker die Folgen nicht vorhergesehen; man muß bedenken, daß es sich um Operationen von einem bis dahin noch nicht erlebten Umfange handelt, daß also kleine Fehler leicht erklärlich sind.

Im Mai 1879 ließ der Reichskanzler plötzlich die bis dahin fertig sortirtesten Silberverkäufe zu einer Zeit, als wir noch einen erheblichen Theil des Ueberflusses in Besitz hatten, einstellen. Fälschlich war das Fallen der Silberpreise vorzugsweise den deutschen Silberverkäufen zugeschrieben worden, und man hoffte nun, bei deren Aufhören würde der Preis des Silbers sich wieder erheblich steigern. Doch die Maßregel, welche foglich das Kopfschütteln der Kenner hervorrief, hatte nicht den gehofften Erfolg; im Jahre darauf erlitt der Silberpreis vielmehr einen weiteren Rückgang. Es wäre wünschenswerth, wenn der Verkauf des deutschen

Silbers sobald wie möglich wieder aufgenommen und dadurch die Goldwährung zur vollständigen Durchführung gebracht würde; es liegen im anderen Falle erhebliche Schwierigkeiten nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit.

Es giebt im Auslande Leute, die ein Interesse daran haben, unsere Münzreform womöglich rückgängig zu machen. Diese hoffen nun, Deutschland werde sich noch weiter rückwärts drängen lassen und setzen zu diesem Zwecke die Pariser Münzconferenz in Scene. Doch diese erfordert eine gesonderte Besprechung.

## Politische Uebersicht.

Die bevorstehende Begegnung der Kaiser Wilhelm und Franz Josef zieht bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und giebt zu allerlei Combinationen Anlaß. Dieselben dürften insofern nützlich sein, als es bei dieser Begegnung nicht auf Verhandlungen und Abmachungen irgend welcher Art abgesehen sein kann. Doch hat die Thatfache der Zusammenkunft selbst immerhin ein hohes politisches Interesse, indem sie den Fortbestand innigster Beziehungen zwischen den beiden Reichen und ihren Herrschern auf's Neue bekräftigt und verbürgt. Das deutsch-österreichische Bündniß bildet noch immer einen festen Punkt mitten in den Wandlungen und Verschiebungen, die seit einiger Zeit in den Verhältnissen der europäischen Mächte im Gange sind.

Aus Hannover kommt die merkwürdige Nachricht, daß der Herzog von Braunschweig mit Hrn. Windthorst über dessen Eintritt in das braunschweigische Staatsministerium verhandelt. Man wird zunächst bezweifeln müssen, ob diese Nachricht begründet ist. Freilich soll Windthorst in jüngerer Zeit mehrfach mit dem Herzog conferirt haben; aber diese Conferenzen können auch andere Dinge betroffen haben. Jedenfalls wird an Etwas gebräut, was mit der Erbfolge in Braunschweig zusammenhängt. Der alte kinderlose Herzog möchte gern dem Welfenstamme wenigstens Braunschweig erhalten und den Herzog von Cumberland zum Nachfolger haben. Das Windthorst dafür wirkt, ist natürlich. Wir zweifeln aber, daß man in Berlin diesem Plane zustimmen wird. Die Zustimmung konnte natürlich nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Herzog von Cumberland auf jeden Anspruch auf Hannover verzichtet und rückhaltlos das deutsche Reich anerkennt. Aber selbst bei Erfüllung dieser Bedingungen würden die Hoffnungen der welfischen Partei in Hannover neu belebt werden, wenn der Sohn des letzten Königs als Fürst in Braunschweig thronie. Anstatt die weitere Verhätigung der Provinz zu erzielen, würde man der Unruhe nur neue Nahrung geben. Wir glauben daher nicht, daß Fürst Bischoff, der von nichts freier ist als von Sentimentalität, dem Plane zustimmen würde. Und gegen den Willen der preussischen Regierung ist er nicht durchzuführen. Als braunschweigischen Minister halten wir übrigens Windthorst nicht sonderlich gefährlich.

Das österreichisch-ungarische Papiergeld trägt auf der einen Seite deutsche, auf der anderen magyarische Aufschrift. Die Gecken glauben sich dadurch zurückgesetzt und machen neuerdings czechische

Ausschriften dazu, bemalen die Scheine auch mit czechischen Emblemen. Diesem Unfug treten die deutschen Geschäftleute entgegen, indem sie die Annahme solcher Scheine verweigern resp. verbieten. Der cisleithanische Finanzminister Dunajewski ist als Pole seinen slavischen Brüdern zu Hülfe gekommen und hat den Unfug functionirt, dadurch aber einen Conflict mit der ungarischen Regierung heraufzuerufen, in welchem er den Kürzeren ziehen muß da seine Gegner das Gefeg auf ihrer Seite haben.

Nicht weniger als zwei mal ist das **dänische** Folkething in diesem Jahre aufgelöst worden, weil das Ministerium sich mit der zweiten Kammer des Reichstags über das Budget nicht einigen konnte. Die erste Auflösung erfolgte am 7. Mai und das Resultat war, daß die äußerste Linke um einige Sitze verfrachtet aus der Neuwahl vom 24. desselben Monats hervorging. Der Streit um eine Anzahl Statpositionen erneuerte sich auch in dem frisch gewählten Folkething. Die ganze Differenz zwischen der Regierung und der überwiegenden Majorität der zweiten Kammer betrug nicht mehr als 200 000 Kronen gleich 225 000 Mark. Das Ministerium sah in dem Widerstande des Folkthings eine Schwächung der Regierungsauctorität und des Einflusses des Landthings. Die Majorität des Folkthings andererseits behauptete, daß es dem Ministerium weniger um die streitigen 200 000 Kronen zu thun wäre, als um die Bekämpfung des in allen Budgetfragen der zweiten Kammer zustehenden Rechts. Das Folkething wurde am 6. Juli wiederum aufgelöst, und das dänische Volk hat, wie wir aus einer Kopenhagener Depesche ersahen, bei der am 26. d. stattgehabten Neuwahl der Opposition Recht gegeben. Die Anhänger des Ministeriums Gstrup haben sechs Sitze verloren. Diesen Sieg hat die Opposition zum großen Theile dem Umstande zu verdanken, daß der Zusammenschluß der verschiedenen Fractionen der Linken, der schon während der kurzen Session vom 27. Mai bis 6. Juli angebahnt wurde, bei den Neuwahlen das allgemeine Feldgeschrei war.

In **Frankreich** beschäftigt man sich augenblicklich neben den Ereignissen in Tunis und Algier zumeist mit den Neuwahlen zur Deputirtenkammer. Die Regierung scheint vorläufig an der Absicht festzuhalten, die Wahlen für den 21. August auszuschreiben. Ein offizielles Pariser Telegramm betont, daß der Senat das Budget im Wesentlichen erledigt habe und daß daher dem Schluß der Session für nächsten Sonnabend nichts im Wege stehe. Auch Gambetta's „Republique française“ hat sich mit dem Gedanken einer Beschleunigung der Wahlen vertraut gemacht, obwohl sie allerhand Einwendungen dagegen zu erheben hat. Gleichwohl kann sich noch Manches ereignen, was der Regierung einen Stich durch die Rechnung macht. Die jüngsten Nachrichten aus Nordafrika lauten noch immer sehr bedenklich. Kürzlich sind 1500 Araber sogar bis auf einige Kilometer von Tunis vorgezogen und haben sieben Personen ermordet. Die Panik in der Hauptstadt war in Folge dessen eine allgemeine.

In **Rußland** vollzieht sich etwas langsam, aber stetig und sicher das Programm der Moskowiten. Einer nach dem Andern, der im Verdachte stand, von westeuropäischer Kultur angekränelt zu sein, ist aus Amt und Würden entfernt worden, und nun wird auch dem heißesten Wünsche der Herren Altschaf und Raschoff willfahren. Das russische Kaiserpaar begab sich von Peterhof direct nach Moskau, und unter der Begleitung befindet sich nur ein Minister: Graf Ignatieff. — Laut Befehl des Kaisers an das Marineministerium ist Großfürst Konstantin Nikolajewitsch seiner Bitte gemäß der Verwaltung der Flotte und des Marinerefforts entzogen und Großfürst Alexei Alexandrowitsch zum Hauptkommandirenden der Flotte und des Marinerefforts mit den Rechten eines General-Admirals ernannt worden. Mit dieser Veränderung sind die letzten Reste der Günstlinge des verstorbenen Kaisers entfernt worden. Früherer Jugend auf für den Beruf des Marinehefs erzogen worden.

Religiöse Gründe haben die Nachhaber ter

**Worte** gegenüber den wegen der Theilnahme an der Ermordung des Sultan Abdul Aziz Verurtheilten milder gestimmt. Wie jetzt augenscheinlich zuverlässig verlautet, werden dieselben mit Ausnahme der beiden Ringkämpfer, welche ein Geständniß abgelegt haben und der beiden Offiziere, welche zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt sind, nach Herjas gebracht und dort internirt werden.

In **Afghanistan** lobert die Kriegspartei wieder auf. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Bombay hat am 27. d. ein Zusammenstoß der Truppen Abd Khans mit den Truppen des Emirs Abdur Rahman stattgefunden. Während des Gefechts ging eines der zur Heeresmacht des Emirs gehörigen Regimenter zum Feinde über, dessen Reihen es verstärkte. Der Rest der Truppen des Emirs ergriff hierauf unter Zurücklassung von Geschützen und Gepäckschuppen die Flucht.

D' Donovan Rossa, der angebliche Führer der in **Amerika** lebenden irischen Revolutionaire, stellt jetzt plötzlich entschieden in Abrede, daß die zwölf Höllemaschinen, welche dieser Tage unter der Ladung der aus America in Liverpool eingetroffenen Dampfer „Malta“ und „Bavarian“ entbedt wurden, von ihm oder einem seiner Bekannten verladen worden wären. In den ersten Tagen nach dem Eintreffen der Nachricht sprach der genannte Agitator mit dieser Hot seiner Gesinnungsgenossen und hatte nichts dagegen, daß man ihn selbst mit als den Urheber bezeichne. Jetzt aber hat sich das Blatt gewendet. Als die Nachricht von der Liverpooler Höllemaschine nach America gedrungen war, erhob sich ein allgemeiner Unwille und Zorn gegen die dortigen irischen Agitatoren, und man verlangte eine strenge Untersuchung und eine ebenso strenge Bestrafung der Verbrecher. Da hielt es D' Donovan Rossa für gerathen, sich und seine Genossen gegenüber den Correspondenten der „Daily News“ und des „Standard“ rein zu waschen. Ihm die amerikanischen Behörden ihre Schuldigkeit — und es ist kein Grund vorhanden, das Gegentheil anzunehmen — dann ist es mit der infernalen irischen Revolution, wie sie von America aus betrieben werden sollte, voraussichtlich bald zu Ende.

### Deutschland.

— (Der Reichskanzler) gedenkt am 3. August Kissingen zu verlassen und sich zur Rückkehr nach Gastein zu begeben.

— (Der Minister des Innern,) v. Puttkamer, hat sich schon früher in dem Bericht über die Verwaltungsreform für eine Reform des Ständesamtswesens ausgesprochen; auch in der Petitioncommission des Reichstags kamen Klagen über die mangelhafte Amtsführung einzelner Ständesamtsbeamten zur Sprache. Es liegt nun in der Absicht des Ministers, das Ständesamtswesen besondern Staatsbehörden zu übertragen und dem entsprechend auch neue Aufsichtsbehörden unterer Instanz einzuführen. Es wird dafür geltend gemacht, daß man bei der Feststellung des Civilstandesgesetzes die an den Ständesamtsbeamten zu stellenden Ansprüche viel zu gering angenommen hat, in Wirklichkeit fände sich selten eine geeignete Persönlichkeit für diesen Posten, der eine nicht unbedeutende Kenntniß der Verwaltungsorganisation und der Gesetzgebung voraussetze.

— (Von der Wiederaufnahme des Reichseisenbahnprojec'ts) ist, wie die Nbd. Ztg. erfährt, in den Kreisen der Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick nicht die Rede.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in der letzten Woche ein so reiches Füllhorn von Getreidezoll-Artikeln über die deutschen Reichstagswähler ausgeschüttet, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die thatliche Zahl unerwiesener und falscher Behauptungen, mit denen diese Artikel ausgestattet sind, erst nach und nach die verbiente kritische Beleuchtung erfahren. So bringen jetzt die „Baugener Nachr.“ in der Zuschrift eines Fachmannes einen sehr drastischen Beleg dafür, wie unverständlich das officielle Blatt die mal wieder: mit den wichtigsten thatsächlichen Angaben umgesprungen ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte u. A. dem deutschen Reichsbürger zu Gemüthe führen wollen, daß die Vertheuerung des Brodes durch

den Getreidezoll ganz verschwindend gering sei, und zu diesem Behufe folgendes Rechenexempel angeführt: „Ein Scheffel Roggen liefert bekanntermaßen 112 Pfd. Brot; der Scheffel Roggen (80 Pfd.) ist mit 40 Pf. Zoll belastet, folglich das Pfund Brot mit  $\frac{5}{14}$  Pf. oder nicht einmal  $\frac{1}{3}$  Pf.“ Der Fachmann der „Baugener Nachrichten“ bemerkt dagegen, daß diese ziffermäßigen Voraussetzungen der „N. A. Z.“ ganz falsch und unzutreffend sind, denn sie verwechseln 80 Pfd. Roggen mit 80 Pfd. Roggenmehl! Nicht 80 Pfd. Roggen, sondern 80 Pfd. Roggenmehl können 112 Pfd. Schwarzbrot ergeben. Die beigefügte Berechnung der Vertheuerung des Brodes durch den Getreidezoll führt zu folgendem Resultat: „Der Scheffel Roggen, zu 80 Pfd. angenommen, liefert gemahlen nur 52 Pfd. Roggenmehl, das Uebrigere ist Kleie. Da nun bekanntermaßen aus 100 Pfd. Roggenmehl 135 Pfd. weißes oder 140 Pfd. schwarzes Brot gebacken werden, so ergeben 52 Pfd. Roggenmehl nicht 112, sondern nur 70 bis 72  $\frac{1}{2}$  Pf. Brot. Beträgt nun der Zoll auf 100 Pfd. Roggen 50 Pf., oder auf 80 Pfd. Roggen 40 Pf., so vertheuert sich das Brot durch den Getreidezoll nicht um  $\frac{1}{3}$ , sondern um  $\frac{1}{2}$  Pf. und das Sechspfundbrot um  $\frac{3}{4}$  Pf. Eine mittelstarke Arbeiterfamilie, der das Roggenbrot als Hauptnahrung dient, braucht täglich ein Sechspfundbrot und zahlt zum Getreidezoll täglich  $\frac{3}{4}$  Pf., oder pro Jahr zu 365 Tagen 12 Mk. 51  $\frac{1}{2}$  Pf., soviel, als der mittlere Wochenlohn derselben beträgt.“ Die „N. A. Z.“ hat also in diesem Punkte, genau wie in ihren Angaben über die Höhe der deutschen Getreidezölle vor 1865, großlich geflunkert. Aber was thut's? Wenn uns dem nächst eine neue Serie von Getreidezoll-Artikeln aufgeschickt werden sollte, so dürfen wir nach dem Charakter des officösen Blattes nur erwarten, daß die diesmaligen Leistungen noch weit überboten werden.

— (Zum Gerichtskosten-Gesetz.) Einen lebenden Beweis für die Mehrbelastung, welche die hohen Gerichtskosten dem Volke auferlegen, bietet der jetzt abgeschlossene Staatshaushalt von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1880/81. Darnach sind in diesem Zeitraum 515 319 Mark mehr an Gerichtskosten eingegangen, als im Vorjahre. Es ist begreiflich, daß die Regierung einer Herabsetzung der Sparten widerstreben, die ihnen eine so bequeme und reichliche Einnahmequelle verschaffen; aber es wird doch auf die Dauer nicht angehen, das Recht und das rechtshuchende Publikum nur unter dem Gesichtspunkte der Fiscalität zu stellen. Der nächste Reichstag wird übrigens, wenn er nicht durch vorzeitige Auflösung ein jähes Ende erlebt, sich mit diesen Fragen schon um deswillen eingehender zu beschäftigen haben, weil das Gerichtkostengesetz von 1876 eine Revision auf Grund der gemachten Erfahrungen für das Jahr 1883 vorschreibt.

### Provinz und Ungegend.

† Der Hall'schen Handelskammer ist folgende Zuschrift des königl. Hauptsteueramtes zugegangen: „Halle a. S., den 22. Juli 1881. Für einen hiesigen Kaufmann war gegen Ende v. M. von dem kaiserlichen Hauptzollamt in Hamburg ein Begleitschein II. zur Erledigung auf das dortige Hauptsteueramt ausgestellt worden und wurde von dem Empfänger der Waare vier Tage nach dem festgesetzten Termine bei uns zur Vorlage gebracht. Weil der Begleitschein nicht rechtzeitig vorgelegt worden, konnten wir nur noch mit Zustimmung des Ausfertigungsamtes den Zollbeitrag annehmen. In der diebezüglichen Correspondenz hat uns nun das kaiserliche Hauptzollamt zu Hamburg wissen lassen, daß in der Folge bei solchen zahlungspflichtigen, welche die in den Begleitscheinen II. festgesetzten Zahlungstermine nicht einzuhalten pflegen, die Waarenstellung (conf. § 48 des Begleitscheine-Regulativs) in den Begleitscheinen vorgeschrieben werden würde. Zur Verhinderung dieser unangenehmen und mit Unkosten verknüpften Maßregel für Waarenempfänger des Handelskammerbezirks ersuchen wir, den betreffenden Geschäftslenten von der in Aussicht gestellten Anordnung gefälligst Mittheilung zu geben zu lassen. Königl. Haupt-Steuer-Amt.“

**Liebig's Fleischtract,**  
**Matzema** (Maismehl) zu Kuchen, Bubbings etc.,  
**Neffle's Kindermehl,** beste Kindernahrung,  
 vollständiger Gesag der Muttermilch, in kleinen  
 und großen Büchsen,  
**Feinstes Provenceroil und deutsches**  
**Mohnöl,**  
**Edragoneffig** zum Einmachen etc.

die Droguen- und Farbenhandlung  
 von  
**Oscar Leberl,**  
 Burgstraße 16.

Ia. neue Vollheringe,  
 Ia. neue marin. Feringe,  
 ff. Limburger Käse, sowie  
 ff. saure Gurken in Schocken und  
 einzeln empfiehlt  
**Richard Helbig,**  
 Burgstraße 8.

**Sarg-Magazin**  
 von **R. Ebeling,**  
 Schmalkstraße 17,  
 größtes Lager aller Sorten Holz- und  
 Metallfarge.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe bei vorkom-  
 menden Todesfällen nach hier und auswärts zu den billig-  
 sten Preisen: Kinderfarge von 15 Sgr. an, gefeilt  
 Kinderfarge mit Gold- und Silberbeschlag von 20 Sgr.  
 an, große gefeilt Sarge mit Silberbeschlag von 6 1/2  
 Thlr. an, große gefeilt Sarge mit Silberbeschlag und  
 Goldbeschlag von 9 Thlr. an, große Paradesarge mit  
 Silberbeschlag, Sandhaben und versilberten Löwenfüßen  
 von 12 Thlr. an, große starke Paradesarge mit sammt-  
 lichem Beschlag von 18 Thlr. an, große polirte Sarge  
 von Eichenholz von 50 Thlr. an, große Metallfarge von  
 40 Thlr. an das Stück.

**Adress- und Visitenkarten**  
 fertigt elegant und billig **F. Karus, Brühl 17.**

**C. Schönberger, Gothardstr. 14/15**  
 empfiehlt  
**CHOCOLADEN u. CACAO**  
 in grosser Auswahl, feinsten garantirt  
 Specialität: Stücken-Chocolade m. Vanille  
 p. 1/2 kg 1 M. u. 1 M. 20 Pf.

**Dritte**  
**Grosse Verloosung**  
 zu Gotha.

Ziehung am 9. August cr.  
 1. Hauptgewinn im Werthe von  
**Mark 10,000.**  
 Zusammen 2352 Gewinne im Gesamtwerte von  
**Mark 76,000.**  
 Loose à 1 Mark empfiehlt  
**A. Molling, General-Debit,**  
 (B. 5256 H.) **Hannover.**

**Rechnungsformulare**

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen  
 vorräthig **Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.**

**Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Halle a.S.**

Sonnabend den 30. Juli

**großes Preis-Concert**

von 15 Militair-Capellen.

Abends brillante Beleuchtung des Ausstellungsparkes.

[M. 80 A.]

**Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,**

empfiehlt sich bei billiger Provisionsberechnung zum  
**An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-**  
**sorten und Wechseln,**  
**Einlösung sämmtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,**  
**Besorgung neuer Zinsbogen,**  
**Verloosungs-Controle sämmtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-**  
**nahme nach den Sätzen der Reichsbank,**  
**Ertheilung von Wechsel-Darlehen,**  
**Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.**  
 Zur höheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorräthig.

**Für Land- und Ackerwirth.**

**Engl. Futterrüben-Saamen.**

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3  
 Fuß im Umfange groß und 5-10-15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Ausfaat geschieht Anfang  
 März oder im April. Die zweite Ausfaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf jedem  
 Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgerentet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen.  
 In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf auf-  
 bewahrt, da dieselben bis in hohen Frühjahr ihre Nähr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Saamen von  
 der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mk. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Ausfaat pro Morgen  
 1/2 Pfund. Culturamweisung füge jedem Auftrage bei.

**Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.**

Frankirte Aufträge werden ungehindert der Postvorsicht expedirt.

**Grosser Mobiliar-Verkauf**

zu festgesetzten Preisen.

**Bahnhofstr. 19. Leipzig Bahnhofstr. 19.**

am Königlichen Zollamt

steht ein grosser Posten nur neuer eleganter Mobilien in

echt **Eiche, echt Nussbaum, echt Mahagoni**  
 und **schwarz, blank und matt**

zu folgenden Preisen zum Verkauf, als: **echt nussb.- und mahag.-fournirt Kleiderschränke,**  
 2thürig 10 Thlr.; **echt nussb.- und mah.-fourn. Bettstellen mit rothen Dreil-Feder-**  
**Matratzen u. Keilkissen 16 Thlr.;** **echt nussb.- und mah.-fourn. Sophatische, 2säulig, 5 1/2**  
**Thlr.;** **echt nussb. u. mahag. Schreibsecretaire, fein ausgelegt 22 Thlr.;** **echt nussb.- u. mahag.-fourn.**  
**Bücher- und Silberschränke, Verticow, Galerie- und Salonschränke, 2thürig geschweift 10 Thlr.;** **echt**  
**nussb.- und mah.-fourn. Waschtische mit echt carrarischem Marmor 8 Thlr.;** **echt nussb.-**  
**und mah.-fourn. Buffets mit 3 Schränken, echt carrarischem Marmor u. Speiseauszügen, desgl. Cylinder-**  
**bureau aus Sitz- und Stehpulven 33 Thlr.;** **echt nussb.- und mah.-fourn. Ausziehtische 7 1/2 Thlr.;** **ca.**  
**2 1/2 Meter hohe Trumeaux in echt Eiche, echt Nussbaum, echt Mahagoni u. schwarz mit quecksilber-**  
**belegten Krystallgläsern, Pfeilspiegel in echt Nussb. u. Mahag. 7 1/2 Thlr.;** **echt Nussb.- u. Mahag.-**  
**Damenschreibtische, höchst elegant 15 Thlr.;** **desgl. Spiel- und Nähtische 5 u. 6 Thlr.;** **Salon-Polster-**  
**garnituren mit ff. div. Rips-Cotelin u. Modestoffbezügen 36 Thlr.;** **Salonpolstergarnituren**  
**in feinen Plüschbezügen 45 Thlr.;** **ganze Salon-Mobiliare, bestehend in 10 Gegenständen,**  
**mit feinstem Plüschbezug 90 Thlr.;** **echt eichene, reich antique gestochene Salon- und**  
**Speisezimmer-Einrichtungen, als Buffets, Patent-Coulissentische zu 24 Personen, Verticow, Servir-**  
**Spiel- und Beisitzische, Herren-Schreib- und Diplomatentische; Trumeaux etc.;** **Salon-Einrichtungen**  
**in Schwarz, Blank und Matt mit den feinsten französischen Seiden-Cotelinbezügen nebst**  
**sämmtlichem Zubehör, Oelgemälde, kein Oeldruck, mit Goldbaroque-Rahmen 4 1/2 Thlr.;** **Regu-**  
**latureur mit 14 färbigen, gut gehenden Werken 7 Thlr.;** **grosse 4lagige Bücher- und Noten-Etagern 3 1/2**  
**Thlr.;** **Speiseühle mit gedrehten Säulen 2 1/4 Thlr. u. A. m. — Der Verkauf findet nur an Wochen-**  
**tagen Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 2-6 Uhr statt.** **W. Albrecht**

**Bekanntmachung.**

Hiermit zeige meinen geehrten Freunden und  
 Gönnern ergebenst an, daß ich mein

**Restaurant zum Angarten**

an Herrn W. Heise käuflich abgetreten habe.  
 Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens  
 dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn

Nachfolger übertragen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**E. Hofmann.**

Hierauf Bezug nehmend, bitte auch ich, das  
 meinem Vorgänger Herrn E. Hofmann ges-  
 schenkte Wohlwollen auch mir gütigst zu Theil  
 werden zu lassen, da es mein eifriges Bestreben  
 sein soll, bei aufmerksamem und billiger Bedie-  
 nung nur mit guten Speisen und Getränken  
 bestens aufzuwarten.  
 Hochachtungsvoll  
**W. Heise.**

**Eis-Verkauf**

zu jeder Tageszeit pro Eimer ca. 15 Pfd. 30 Pfg.,  
 pro Etr. 1 Mk. Frei ins Haus pro Etr. 20  
 Pfg. mehr.

**G. Schönberger,**  
 Gothardstraße.

Wir übernehmen die Besorgung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zum officiellen Tages-Cours der Berliner Börse, die Ausführung von Börsen-Gezschäften zu couranten Coursen. Für vorstehende, wie für alle sonstigen bankgeschäftlichen Umsätze berechnen wir ein Zehntel Procent Provision.

Wir gewähren Darlehne auf courante börsengängige Werthpapiere nach Vereinbarung zu 4 1/2—6% Zinsen per annum.

Wir vergüten für Baareinlagen, rückzahlbar ohne vorherige Kündigung

bei 2 tägiger Kündigung	2 1/2 %
bei 14 " " "	3 " "
bei 6 wöchentlicher " " "	3 1/2 " "
bei 3 monatlicher " " "	3 3/4 " "
bei 6 " " "	4 " "
bei 12 " " "	4 1/4 " "

Zinsen per Jahr, frei von allen Steuern.

Einlagen von mindestens 100 Mark werden an unserer Cassa täglich Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr angenommen und vom folgenden Werktag an verzinst; gegen die per Post übersandten Beträge wird Bescheinigung unter Anrechnung des Portos postwendend übersandt.

Unsere Wechsel-Stube ist angewiesen, über des Verloosens von Effecten, sowie über die Anlage in börsengängigen Papieren eingehenden Bescheid zu erteilen. Auf briefliche Anfragen von Anhalt, welchen Franzatur beizulegen ist, giebt unser Informations-Bureau entsprechende schriftliche Auskunft. — Berechnungen für veraltete Ausfunftvertheilungen finden nicht statt. — Den Kunden unserer Bank wird die Controle der Verloosung, die Einholung neuer Couponsbogen, sowie die Einziehung von Rins-Coupons, Dividenden Scheinen und ausgelosten Stücken, soweit letztere hier oder an größeren Bankplätzen zahlbar, kostenfrei besorgt. — Die Realisirung in fremder Wänze zahlbarer Coupons erfolgt zum Börsen-Course und zwar diejenige der meisten dieser Gattungen auch schon vor Verfall.

Die Direction der Vereinsbank.



**Alle Sorten!**

Kinderwagen, Kinderfahrstühle, Reisekörbe, Wasch-, Trag- und Marktkörbe, Wäscheputz, sowie alle nur erdenklichen Korbwaaren sind in größter Auswahl stets vorrätzig.



Gleichzeitig bringe mein gut sortirtes Lager von Lehnstühlen, Blumentischen, Kinderstühlen u. s. w. in empfehlende Erinnerung.

Fußkissen sind wieder vorrätzig bei **Gustav Sellwig, Korbmachermstr.,** Breitestraße Nr. 21.

**P. P.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich mit dem heutigen Tage mein Geschäftslocal von Unteraltenburg 60 nach **kleine Ritterstrasse 17** verlegte.

Das mir bisher erwiesene Wohlwollen bitte auch in mein neues Local übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

**Anna Krampf.**

Merseburg, den 30. Juli 1881.

**Dampffärberei, Druckerei und chem. Waschanstalt von A. Martens, Delgrube 5,**

empfehlte sich vorkommenden Falls der geneigten Berücksichtigung bei sauberer Ausführung aller Arbeiten und billiger Preisstellung.

Hierzu eine Beilage

**Geschäfts-Gröffnung.**

**33. Markt 33.**

Einem hochgeehrten Publikum Merseburgs und Umgegend bringe ich zur gefälligen Kenntniss, das ich am heutigen Tage hieselbst ein

**Felzwaaren-, Hut- und Mützen-Lager**

eröfnet habe. Ich verbinde hiermit das Ersuchen, mich bei vorkommendem Bedarf gefälligst berücksichtigen zu wollen und verpflichte den mich Besprechenden reelle und billige Bedienung. Gleichzeitig empfehle ich alle Sorten Filzhüte in allen Gröößen vom feinsten bis zum ordinärsten, sowie Herren-, Knaben- und Kindermützen, alle Sorten Kravatten und Vorbindchen. Alle in mein Fach schlagenden Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

**Eduard Fuchs.**

**Umhänge etc.**

neuester Façons zu Fabrikpreisen. (Nr. 3496.)

**Größtes Lager.**

Auswahlverbindungen vollfrei.

**G. Welsch,** 17 nr. Ulrichstraße 17.



Eintrittsbillets zur Halle'schen Gewerbeausstellung incl. Concertbillet à Stück 40 Pf. (Kassenpreis 50 Pf.), gültig am Sonntag den 31. Juli, von vormittags 10 Uhr ab, sind beim Kaufmann Herrn Wiese zu haben.

**Rischgarten.**

Morgen Sonntag findet ein Abschiedstänchen bei vollem Orchester statt. Anfang 7 Uhr.

F. Weise.

**Rischgarten.**

Bei meinem Weggange von hier findet morgen Sonntag noch ein großes **Abschieds-Concert** statt, wozu ich das geehrte Publikum um recht zahlreichen Besuch bitte. Achtungsvoll **F. Weise.** Entrée à Berlin 15 Pf. Anfang 1/2 4 Uhr.

**Schützenhaus.**

Sonntag den 31. Juli von abends 7 Uhr an Tanzmusik. **C. Becker.**

**Restaurant zur grünen Eiche.**

Sonnabend: **Schlachtfest.** früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Wurst. Sonntag: **Kirschkuchen.** Von Nachmittags 3 Uhr an Hähnchen-Auskegeln, wozu freundlichst einladet **W. Schott.**

**Augarten.**

Sonntag von 3 1/2 Uhr an Hähnchen-Auskegeln, wozu ebenfalls einladet **W. Heise.**

**Runkel's Restauration.**

Heute Sonnabend Salzknochen.

**Einen Tischler sucht Franz Genth, Breitestraße 18.**

Für mein Strumpf- und Wollwaaren-Geschäft suche ich eine gewandte, zuverlässige

**Verkäuferin**

infort oder später. Gest. Adressen mit Angabe bisherigen Wirkungskreises unter U. M. 487 an Haasenstein & Vogler in Halle a. S. zu senden. (H3509 d.)

Ein Portemonnaie mit 11 Mk. 25 Pfg. Inhalt ist verloren worden. Der ehrf. Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung im hiesigen Polizeibüreau abzugeben.

**Tivoli-Theater.**

Sonntag den 31. Juli 1881. Letzte Opern-Vorstellung. Auf Verlangen: **Martha** oder: **Der Markt zu Richmond.** Romantisch-komische Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow. Die Direction.



Sündenregisters betr. der Vorstrafen, unter denen sich auch bereits die Kleinigkeit von elf Jahren Zuchthaus befand, zu 3 Monaten Gefängnis.

### Volkswirtschaftliches.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung, betreffend die Abänderung der Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken. Der Bundesrath hat beschlossen: daß an die Stelle der in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1873 enthaltenen Vorschriften folgende Bestimmungen zu treten haben:

In Bezug auf die Art der Verwendung der Wechselstempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Anweisungen u. s. w. (§ 24 des Gesetzes vom 10. Juni 1869) sind nachfolgende Vorschriften zu beobachten: 1) Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite nicht unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Bande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Bemerke (Inbolsament u. s. w.) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder beschrifteten Stelle anzufügen. Das erste inländische Inbolsament, welches nach der Kaffung der Stempelmarken auf die Rückseite des Wechsels liegt, wird, beziehungsweise der erste sonstige inländische Bemerke, ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, wobei, falls die letztere dem Niederschreiben dieses Inbolsaments beziehungsweise Bemerkes und dessen Nachmännern gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Bemerke „ohne Protest“, „ohne Kosten“ neben der Marke niederzuschreiben werden. Dem inländischen Inhaber, welcher aus Versehen sein Inbolsament auf den Wechsel gesetzt hat, bevor die Marke aufgesteckt hatte, ist gestattet, vor der Weitergabe des Wechsels unter Durchstreichung dieses Inbolsaments die Marke unter dem letzteren anzufügen. 2) In jeder einzelnen der aufgestellten Marken muß das Datum der Verwendung der Marke auf dem Wechsel, und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittelst deutscher Schriftzeichen, ohne jede Majus, Durchstreichung oder Ueberschrift, an der durch den Vorstand bezeichneten Stelle niederzuschreiben werden. Allgemein lesbare und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung mit Buchstaben sind zulässig (s. B. 7. Sept. 1881, 8. Oct. 1882). 3) Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blanket kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Theil durch vorchriftsmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden. Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen (§ 14 des Gesetzes).  
Diesem Beschlusse ist jedoch die Vorlage hinzugefügt, daß, soweit noch Wechselstempelmarken ohne einen Vordruck zum Gebrauch gelangen, diese Eintragung auf einer beliebigen Stelle der Marke erfolgen darf, und daß bis zum 31. August d. J. die Verwendung der Wechselstempelmarken auch nach Vorlage der Bestimmungen in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1873 zulässig ist. Berlin, den 15. Juli 1881. Der Reichszugler. In Vertretung: Scholz.

### Militärisches.

\* Die jetzt vielfach verbreitete Nachricht, daß eine neue kaiserliche Verordnung den Einjährigfreiwilligen die Wahl des Regiments entzogen, ist unrichtig, vielmehr besteht der § 90 der Erlassordnung, wonach die Eingenannten sich den Truppentheile wählen können, bei dem sie ihrer aktiven Dienstpflicht genügen können, unbeeinträchtigt fort. Nach § 94 derselben Ordnung erfolgt in größeren Garnisonen, namentlich auch in Universitätsstädten, nach Anordnung des Generalcommandos die Verteilung der Freiwilligen der gewählten Waffengattung, und danach hatten die Freiwilligen in der Beziehung schon lange kein Wahlrecht. Eine neuere Anordnung (nach 1875) ist nicht erschienen.

### Vermischtes.

\* (Eine unliebsame Entdeckung) für die Konserwativen hat die „Vollzeitung“ gemacht. Der vom Bahloverein der deutschen Konserwativen herausgegebene und verlegte „Deutsche Patriot“ wird von einem Herrn D. de Grahl dirigirt. Da unzuverlässigkeit, schreibt das genannte Blatt, ein seltener Muth dazu gehört, ein derartiges Preisverzeichniß mit seinem Namen zu bezeichnen, und der Name D. de Grahl alte Erinnerungen erweckt, schließen wir in dem Buche L'Allegorie auf Tuilerien nach, jener Zusammenstellung deutscher Bittbriefe, welchen Napoleon gerichtet waren, nach seinem Sturze in den Tuilerien gefunden und in authentischer Form veröffentlicht wurden. Dort heißt es über einen Herrn D. de Grahl:

„Dito de Grahl, österreichischer Artillerieoffizier, präsentirt dem Kaiser ein Buch, von welchem Dito de Grahl theilweise der Verfasser ist und worin eine nach dem System angefertigte Kanone, die mit Schießbaumwolle zu laden ist, vorgeschlagen wird (1862).“ Augenblicklich in Schanden gerathen, weil er Freunden gebissen hat, steht Dito de Grahl den Kaiser an, ihm eine Unterstüßung von 4000 Franken zu bewilligen (März 1863). — Durch die seiner Arbeit zutheil gewordene Aufnahme ermuthigt, bettelt er um eine Unterstüßung, damit er sich nach Frankreich und nach England begeben kann. Er ist ganz und gar anger-

Stande, die Reise aus eigenen Mitteln zu machen. Indem er den Kaiser um Hilfe anruft, erinnert er daran, daß sein (de Grahl's Vater) Ritter der Ehrenlegion gewesen ist und die Medaille von St. Helena belesen hat (November 1863). — Unter Bedauern abschlägiger Bescheid.“

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt noch in dieser Angelegenheit: Wir theilen mit, daß Herr Otto de Grahl, früherer österreichischer Offizier und jetziger Redakteur des von dem Bahloverein der Konserwativen herausgegebenen „Deutschen Patriot“ wiederholt an Napoleon III. sich um Geldunterstützung gewendet habe. Der genannte Herr schreibt uns:

„Vielleicht haben Sie die Güte, Ihren Lesern auch die Erklärung nicht vorzuenthalten, daß ich zu einem derartigen Schritte um so mehr berechtigt war, als meine, auch noch bei Lebzeiten meiner seligen Mutter in deren Interesse, leider ohne Erfolg, unternommenen Gesuche an den Kaiser Napoleon unter Berufung auf die Erstattung von Geldern erfolglos, die mein seliger Vater — welcher im Feldzuge 1812 bei dem Uebergange über die Beresina in russische Gefangenschaft geriet und in Saratow internirt wurde — von der ehemaligen kaiserlich französischen Regierung zu fordern hatte.“

Herr Otto de Grahl stellt also keine unserer Angaben in Abrede. Er hatte um 4000 Francs Unterstützung zu einer Reise nachgefragt. Von den Geldern, welche sein Vater zu fordern hat, sieht man seltsamer Weise in dem Actenbuche aus den Tuilerien nichts. Im Uebrigen sind uns das Vorgehen und die Motive des Herrn gleichgültig: uns interessiert es nur, daß der literarische Vorkämpfer unserer deutschen Konserwativen ein österreichischer Offizier und daß der Redakteur des „Deutschen Patriot“ ein Mann ist, der in den Tuilerien um Unterstützung gebeten hat.

\* (Auf den Schelland-Inseln) wüthete am 21. d. ein heftiger Sturm. 11 Fischerboote sind untergegangen. 63 Personen kamen in den Wellen um.

\* (Großer Bankdiebstahl.) Eine Depesche aus Havanna meldet, daß zwei Angestellte der Filiale der Spanischen Bank in Matanzas das Institut um eine Summe von 200 000 Dollars in klingender Münze betrauten und hierauf an Bord des Dampfers „Alicante“, der von einem Helfershelfer unter dem Vorwande, Vieh aus Mexiko zu importiren, gemietet worden war, entliefen. Man vermutet, daß sie sich nach den Vereinigten Staaten gewendet haben.

\* (Ein großes Fischsterben) wird, ähnlich wie aus Thüringen, auch vom Nedar und französischen Gewässern gemeldet. Auf dem Nedar schwimmen viele Tausende tochter Fische, namentlich Barben und zwar in der Größe von 1 1/2—2 Fß. Man kennt auch dort die Ursachen der Erscheinungen nicht. Manche sind geneigt, sie dem Einflusse der starken Gewitter zuzuschreiben. Sämmtlichen Fischen ist die Schwimmblase geplagt.

\* (Rom Mündener Bundeschießen.) Der bisherige Präsident des deutschen Schießbundes, Justizrath Sterzing (Gotha), ist für weitere 3 Jahre einstimmig wiedergewählt worden. Zum Festort für das im Jahre 1884 stattfindende achte Bundeschießen fest wurde Leipzig bestimmt.

\* (Eine historische Kirche durch Blitzschlag zerstört.) Der Blitz schlug in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche in die Kirche zu Hornsdorf ein und zündete, so daß das Gotteshaus vollständig abbrannte. Mit ihm sind die Glocken zerstört, welche Friedrich der Große für die Kirche schenkte, als die Gemeinde dieselbe nach ihrer Zerstörung durch die Russen am Tage der Schlacht (25. August 1758) wiederaufbaute. Die Glocken waren durch ihren schönen Klang berühmt. Nur Schladensreife sind von ihnen übrig geblieben.

\* („Auf nach Cleve!“) Die Internationale Jagd-Ausstellung zu Cleve ist ein so überaus glänzendes Werk, daß sie allen ähnlichen Ausstellungen der neuesten Zeit, selbst der hochgefeierten Berliner Fischerei-Ausstellung mit weitest ebenbürtig zur Seite steht. Von der feineren Jagdwaffe des Ureinwohners bis zu den elegantesten schneidenden Gewehren unserer Zeit, von dem vergifteten Pfeil des Papua bis zu den vergoldeten Waffen des asiatischen Völkchen fehlt kein Object der Werkzeuge, mit welchen der Mensch den Kampf gegen die Thierwelt aufgenommen hat. Literatur und Kunst haben ihre schönsten Blüten entfaltet; die Musikgenossen gezeigter Jagdherrn hat die werthvollsten Stücke an Waffen und Gewehren vergangener und gegenwärtiger Tage zur Schau gestellt, und die Ausstellung des seltensten Bezugswerks sesselt den Naturfreund, den außerdem die Jagdthiere in lebenden und ausgestopften Exemplaren, plastischen Nachbildungen, Schädeln u. zu interessanten Studien anregen. Die Clever Ausstellung ist ein sprechendes Bild Cultur- und Naturgeschichte im grünen Gewande! Blickt man auf dies unheimgemüthe mit normen koffer geschaffene Werk, so drängt es sich uns auf, daß der Dank hierfür von Seiten der Jäger, Natur- und Kunst-Freunde durch Besuch der Ausstellung eine Ehrensache ist. Drum auf, nach dem schönen, vom ehrwürdigen Eichenwalde beschatteten Cleve.

\* (Schreckliche That.) Ein Ferkel, der eben als geblutet aus der Ferkel-Anstalt entlassen worden war, passirte den in der Nähe der Stadt liegenden Wald des Grafen Potodi. Hier begegnet ihm der 4-jährige Sohn eines Arbeiters. Der Ferkel ergriff den unglücklichen Knaben, schlug ihm mit einem Beil den Kopf ab und wurde später von Vorübergehenden, mit dem Kopfe Wall spielend, angetroffen.

\* (288 Kutscher für einen Kutscherbod.) Eine Berliner Seifenfabrik suchte bis zum Sonnabend durch Annonce einen Kutscher und erhielt bis zum

Montag früh nicht weniger als 288 Offerten. Darunter sind solche, die durch ihren Inhalt einen Einblick in tieftraurige Verhältnisse gewähren.

### Anzeigen.

Für die Anzeigebill übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Am Sonntag den 31. Juli predigen:  
Domkirche. 9 Uhr: Herr Consistorial-Rath Leuschner. 2 Uhr: Herr Pastor Heinelen.  
Volksschule: Altendburger Schule. Ausstellung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.  
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Heinelen. 2 Uhr: Herr Diac. Scholz.  
Neumarktkirche. Herr Prediger Marr.  
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Für die uns beim Begräbniß unserer lieben Ella in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Merseburg, den 29. Juli 1881.

### G. Limprecht und Frau.

Bekanntmachung. Die Militärschlichtigen, welche sich in diesem Jahre vor der königlichen Ober-Erlass-Kommission hieselbst gestellt haben, fordern wir hiedurch auf, die für sie ausgefertigten und uns zur Ausbändigung übergebenen Ausmusterungs- und Erlass-Verzeichnisse II. in unserm Communalbureau innerhals 8 Tagen in Empfang zu nehmen.  
Die Erlass-Verzeichnisse I. liegen zur Ausbändigung beim Herrn Bezirks-Feldwebel Bauer bereit.  
Merseburg, den 25. Juli 1881.

### Der Magistrat.

Der Magistrat.

### Decheru f.

Dem am 27. d. M. verstorbenen Stadtkämmerer, Procurator a. D. Herrn Rübner, welcher dem Magistrats-Collegio bis zum Jahre 1873 neunzehn Jahre lang angehört und während dieser Zeit den kommunalen Angelegenheiten das warmste Interesse und die hingebende Thätigkeit zuwendete, widmen in ehrender Anerkennung diesen Nachruf.  
Merseburg, den 28. Juli 1881.

### Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

### Vieh- und Mobilien-Auction.

Donnerstag den 4. August, von vormittags 10 Uhr ab,

versteigere ich in dem jetzt der Rübenbaugesellschaft in Lützen, früher Hagemann'schen Gute in Treben bei Lützen weißbietend: 1 zweijähr. Zuchtbullen, 12 St. Kühe und Kalben, darunter Schlachtvieh, 2 St. Jungvieh, 13 St. Läufer Schweine, 1 Pflugschiff, div. Acker- u. Wirtschaftsgewerke, sowie 3 Gebett. Gefundebetten gegen Baarzahlung. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

### Rob. Scheibe,

### Kreistagator in Lützen.

Kartoffeln verkauft von jetzt ab J. Aed. Saalfstraße Nr. 3.

### Friedrichstraße Nr. 9

ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu vermieten. Eine Hälfte kann sofort, die andere zum 1. October bezogen werden.

Zum 1. October ist eine herrschaftliche Wohnung aus 5 bis 6 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör bestehend, auf Wunsch Stallung und Remise, sowie Garten zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gottshardtsstraße Nr. 12 ist eine möblirte Stube mit Kammer zu vermieten und 1. August zu beziehen. Ein Miethbewohner einer möblirten Wohnung wird gesucht. Zu erfragen Wagnerstraße Nr. 9.

500 Thaler sind auf sichere Hypothek zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

200 Thaler werden auf ein neu erbautes Grundstück zur ersten Hypothek zu verleihen. Näheres Preukerstraße 18.

Mit heutigem Tage verlegte mein

### Woll-, Garn- und Posamenten-Geschäft

von Gottshardtsstraße 7 nach Gottshardtsstraße 43. Für das mit bisher geschenkter Wohnwollen und Beträuen belassene dankend, bitte ich mir daselbe auch fernerhin gültig zu bewahren.

Friederike Barth.  
Merseburg, im Juli 1881.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 118.

Sonnabend den 30. Juli.

1881.

Für die Monate August u. September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## \*\* Zur Münzfrage.

Jeder Bürger hat das größte Interesse daran, daß die in dem Lande herrschende Währung die Interessen der Bewohner und des Verkehrs entsprechendste sei. Unvernünftige Aenderungen in der Münzfrage haben in einzelnen Staaten schon großes, von ihren Urhebern meist nicht beabsichtigtes Unglück herbeigeführt, und wenn heute, wie viele es vorschlagen, die bei uns jetzt bestehende Goldwährung abgeschafft und durch ein anderes System ersetzt werden sollte, so würde Dies nicht nur die finanziellen Interessen der Besitzer großer Kapitalien auf das Erheblichste beeinflussen, sondern auch die materiellen Verhältnisse jedes Arbeiters auf das empfindlichste berühren. Leider ist die Münzfrage eine der complicirtesten Fragen, die es gibt; und es ist ziemlich schwierig, ihre Wirkung auf den gesamten Verkehr und auf die Privatwirtschaft der einzelnen Berufsclassen anschaulich zu machen. Darum ist die Münzfrage eines der Gebiete, auf denen sich unklare wirtschaftspolitische Dualitäten mit Vorliebe umherzustummeln pflegen und die Köpfe zu verirren suchen.

Der Staat kann einer Münze nicht einen bestimmten und dauernden Werth beilegen; die Münze ist vielmehr nur eine Waare, deren einzelne Stücke der Staat wiegt und controlirt. Man könnte sagen, dies passe nicht auf das Papiergeld. Dieses ist aber gar nicht eigentliche Münze, sondern nur eine Anweisung auf Münze, deren Werth erhält ein Kassenschein nur dadurch, daß man ihn in jedem Augenblick an öffentlichen Kassen gegen Metall umsetzen kann. In dem Augenblick, wo es zweifelhaft wird, ob der Schein gegen den darauf verzeichneten vollen Betrag an Metall umgetauscht werden kann, beginnt der Cours der Papiere zu sinken, und in dem Augenblick, wo die Möglichkeit, für das Papier Metall zu erhalten, aufhört, sind die Scheine vollständig werthlos. Auch das bei uns coursirende Silbergeld ist heute nur eine Anweisung auf Gold. Silber steht jetzt so im Preise gegen Gold, daß ein silbernes Markstück bei weitem nicht den zwanzigsten Theil des Wertes eines goldenen Zwanzigmarkstückes hat; auch hat den ihm vom Staate beigelagten Werth, weil man für zwanzig silberne Markstücke jederzeit an den öffentlichen Kassen und darum auch bei Privatleuten eine goldene Doppelkrone erhalten kann. In dem Augenblick, wo diese Möglichkeit aufhört, sinkt der Werth eines silbernen Markstückes auf den Werth des darin enthaltenen Silbers herab. Die Macht auch des mächtigsten Staates kann durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel nichts daran ändern, weil dies auf bestimmten wirtschaftlichen Gesetzen beruht; Erfahrungen aus den verschiedensten Zeiten und Ländern haben dies auf das Klarste bewiesen.  
Für jedes Land muß es am vorthellhaftesten sein, diejenige Währung zu besitzen, welche sich auf das Metall stützt, dessen Werth den wenigsten Schwankungen ausgelegt ist. Es ist dies, so weit

menschliche Voraussicht reicht, für jetzt und für die Zukunft das Gold. Die wirklich Münzverständigen in jedem Lande erstreben darum der Einführung der Goldwährung, selbst wenn dies nur mit erheblichen Opfern zu erzielen ist; denn dadurch erhält der ganze Besitz und Verkehr eine nicht hoch genug zu veranschlagende feste Grundlage, wodurch die dafür gebrachten zeitweiligen Opfer bei weitem aufgewogen werden. Die Staaten, welche die Goldwährung besitzen, wie England, betrachten dieselbe als ein großes Gut, welches sie um keinen Preis aufzugeben willens sind. Der gute Wille, in einem Lande die Goldwährung einzuführen, reicht nicht aus; es sind dazu eine Reihe günstiger Bedingungen notwendig, auch muß der Credit des Staates fest begründet sein. Deutschland hat den günstigen Moment, der sich ihm darbot, dazu benutzt, die Goldwährung einzuführen; die Zeit, in welcher die französischen Milliarden bei uns einströmten. Die Staatsmänner Delbrück und Camphausen und die Mitglieder des Reichstages, welche sie dabei unterstützten, haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht, auch wenn wir gar nicht das hohe nationale Verdienst der Schaffung eines einheitslichen deutschen Münzwesens veranschlagen, welches dem durch das gänzlich verschiedene Währungssystem der einzelnen deutschen Staaten verursachten Chaos ein Ende machte.

Deutschland hatte vorher die Silberwährung gehabt; durch Einführung der Goldwährung war ein großer Theil des im Besitz Deutschlands befindlichen Silbers überflüssig geworden, dessen sich das Reich zu entledigen suchen mußte. Das war nur mit Brünnauna nicht ganz unerheblicher Opfer zu bewerkstelligen. Die Silberwährung war ein großer Theil des im Besitz Deutschlands befindlichen Silbers überflüssig geworden, dessen sich das Reich zu entledigen suchen mußte. Das war nur mit Brünnauna nicht ganz unerheblicher Opfer zu bewerkstelligen. Die Silberwährung war ein großer Theil des im Besitz Deutschlands befindlichen Silbers überflüssig geworden, dessen sich das Reich zu entledigen suchen mußte. Das war nur mit Brünnauna nicht ganz unerheblicher Opfer zu bewerkstelligen.

Silbers sobald wie möglich wieder aufgenommen und dadurch die Goldwährung zur vollständigen Durchführung gebracht würde; es liegen im anderen Falle erhebliche Schwierigkeiten nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit.

Es giebt im Auslande Leute, die ein Interesse daran haben, unsere Münzreform womöglich rückgängig zu machen. Diese hoffen nun, Deutschland werde sich noch weiter rückwärts drängen lassen und setzen zu diesem Zwecke die Pariser Münzconferenz in Scene. Doch diese erfordert eine gefonderte Besprechung.

## Politische Uebersicht.

Die bevorstehende Begegnung der Kaiser Wilhelm und Franz Josef zieht bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und giebt zu allerlei Combinationen Anlaß. Dieselben dürfen insofern müßig sein, als es bei dieser Begegnung nicht auf Verhandlungen und Abmachungen irgend welcher Art abgesehen sein kann. Doch hat die Thatfache der Zusammenkunft selbst immerhin ein hohes politisches Interesse, indem sie den Fortbestand innigster Beziehungen zwischen den beiden Reichen und ihren Herrschern auf's Neue bekräftigt und verbürgt. Das deutsch-österreichische Bündniß bildet noch immer einen festen Punkt mitten in den Wandlungen und Verschiebungen, die seit einiger Zeit in den Verhältnissen der europäischen Mächte im Gange sind.

Aus Hannover kommt die merkwürdige Nachricht, daß der Herzog von Braunschweig mit Hrn. Windthorst über dessen Eintritt in das braunschweigische Staatsministerium verhandelt. Der Herr wird zunächst bezweifeln müssen, ob diese Nachricht begründet ist. Freilich soll Windthorst in jüngster Zeit mehrfach mit dem Herzog conferirt haben; aber diese Conferenzen können auch andere Dinge betroffen haben. Jedenfalls wird an etwas gebräut, was mit der Erbfolge in Braunschweig zusammenhängt. Der alte kinderlose Herzog möchte gern dem Welfenstamme wenigstens Braunschweig erhalten und den Herzog von Cumberland zum Nachfolger haben. Das Windthorst dafür wirkt, ist natürlich. Wir zweifeln aber, daß man in Berlin diesem Plane zustimmen wird. Die Zustimmung konnte natürlich nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Herzog von Cumberland auf jeden Anspruch auf Hannover verzichtet und rückhaltlos das deutsche Reich anerkennt. Aber selbst bei Erfüllung dieser Bedingungen würden die Hoffnungen der welfischen Partei in Hannover neu belebt werden, wenn der Sohn des letzten Königs als Fürst in Braunschweig thronie. Anstatt die weitere Veruhigung der Provinz zu erzielen, würde man der Unruhe nur neue Nahrung geben. Wir glauben daher nicht, daß Fürst Bischoff, der von nichts freier ist als von Sentimentalität, dem Plane zustimmen würde. Und gegen den Willen der preussischen Regierung ist er nicht durchzuführen. Als braunschweigischen Minister halten wir übrigens Windthorst nicht sonderlich gefährlich.

Das österreichisch-ungarische Papiergeld trägt auf der einen Seite deutsche, auf der anderen magyarische Aufschrift. Die Gecken glauben sich dadurch zurückgesetzt und machen neuerdings czechische



lumentischen  
Erinnerung.  
rmitr.,  
auf  
ofstr. 10.  
magoni  
Leiderschränke,  
Pfeil-Feder-Ma-  
e. 2-süßlich, 3/4  
u. mahag.-lamm,  
10 Thlr., eblt  
1/2 Thlr.; a.  
mit quecksilber-  
sch- u. Mahag.-  
Salon-Polster-  
Gegenständen.  
einen Salon- u.  
Verticow, Servis-  
Einrichtungen  
besitzen nebst  
1/4 Thlr.; Regu-  
ler-Etagen 3/4  
ur an Wochen-  
W. Albrecht.  
9/2,  
wie  
Schöcken  
rd Helbig,  
straße 8.  
rfsen  
haben jede Dame  
mann Mandl.  
Entwickel-  
zur Goldsch-  
Andersson  
Anweisung  
gültig  
Weil am  
tag der  
der 20.  
etats-  
ummeinen  
s an diesen beiden  
ent, 16  
a Stad 90 St.  
beim Kaufmann  
ue Aufwartung  
Braunshweig  
beater.  
1881. (Wahr-  
Markt zu  
Mien von Br.  
Wittmann. Das  
Die Preisen